

wahrscheinlich wäre dann dieses kleine, handliche Buch ziemlich umfangreich ausgefallen.

Am Schluss der anregenden Lektüre dieses Buches bleibt ein beachtlicher Erkenntnisgewinn für die Kirchengeschichte und Konfessionskunde, aber auch für die praktische pastorale Arbeit mit Migrantengemeinden.

Lothar Weiß

Stephan Holthaus, Die Evangelikalen. Fakten und Perspektiven, (Johannis Kompakt 05254), Verlag der St. Johannis-Druckerei, Lahr/Schwarzwald 2007, TB, 108 S., ISBN 978-3-501-05254-9.

Es gibt Begriffe, die in den Medien, aber auch in der theologischen Fachliteratur allgegenwärtig sind. Zu diesen Begriffen gehört auch der Ausdruck „Evangelikale“ für einen Personenkreis von Christen, der sich keineswegs so sicher und klar abgrenzen lässt wie es gemeinhin vermutet wird. Er wird oft negativ wertend eingesetzt, um Stereotypen zu bedienen. Wenn sich also Stephan Holthaus als „Insider“ und Kenner der evangelikalen Bewegung daran macht, in einem an das breite Publikum gerichteten kleinen Taschenbuch die Evangelikalen vorzustellen, dann kann man es nur begrüßen. Schon gleich in der Einleitung legt er die Ausrichtung seines Buches fest: „Es ist von einem überzeugten Evangelikalen verfasst, der sich um Objektivität und Sachlichkeit bemüht. Auch kritische Worte über die Bewegung werden auf den folgenden Seiten zu finden sein.“ (10) Schon gleich in der Einleitung wird klar, welches Bild er dem Leser von den Evangelikalen vermitteln will: „Engagierte Protestanten im Aufbruch“ (Überschrift Kapitel 1). Als Beispiel werden zwei attraktive Gottesdienste mit hohen Teilnehmerzahlen in einer evangelisch-landeskirchlichen Gemeinde in Bremen vorgestellt: „Sie leben ihren Glauben, halten die Bibel für das Wort Gottes, gehen verbindlich in ihre Gemeinden und engagieren sich dort nach Kräften“ (7). Evangelikale sind der missionarisch aktive Teil des Protestantismus (12). Als weitere Kennzeichen der Evangelikalen hält er fest: sind gegen Abtreibung und praktizierte Homosexualität, vertreten den Absolutheitsanspruch des christlichen Glaubens, haben kaum Frauen als Pastorinnen, besitzen ein hohes Innovationspotential und flexible Strukturen (9). Eine gewisse Spannung entsteht zwischen der obigen Kapitelüberschrift mit der eindeutigen Zuordnung der Evangelikalen zum Protestantismus und der Erwähnung weiterer Evangelikaler in der römisch-katholischen Kirche und in den orthodoxen Kirchen (14). Es gibt für Holthaus sogar Evangelikale, die nicht einmal selbst wissen, dass sie evangelikal sind (13). Hier erweist sich die weitläufige Beschreibung Holthaus' als wenig hilfreich für „Nicht-Insider“.

der' ..., die sich schnell und präzise informieren wollen" (10). Der Autor wagt die Prognose, dass die Evangelikalen die größte Gruppe innerhalb des weltweiten Protestantismus werden. In scharfen Kontrast dazu setzt er die deprimierende Lage Nichtevangelikaler in den evangelischen und katholischen Kirchen.

Bei der Präsentation eindrucksvoll großer Zahlen und den Zuordnungen ganzer Denominationen zu den Evangelikalen entsteht der Eindruck, dass der Autor mehr von seinem Engagement für ein positives Bild der Evangelikalen als von dem Willen nüchterner Darstellung fachlicher Erkenntnisse geleitet wurde. Als konkrete Beispiele von ausschließlich evangelikalischen Kirchen in den USA führt Holthaus die „Southern Baptist Convention“ und die „Assemblies of God“ an (13). In Deutschland sieht Holthaus die statistische Lage nüchtern. Er schätzt die Zahl der Evangelikalen auf 1,7 % der Bevölkerung, das sind rund 1,4 Millionen, davon je die Hälfte in den evangelischen Landes- und Freikirchen (20-22). Ihre regionalen Schwerpunkte entsprechen immer noch den Erweckungsgebieten des 19. Jahrhunderts (22).

Von den freikirchlichen Denominationen in Deutschland ordnet er in ihrer Gesamtheit den Evangelikalen zu: BFeG, Brüdergemeinden, BFP, russlanddeutsche Aussiedlergemeinden (24). Die folgende kompakte Darstellung der geschichtlichen Wurzeln der Evangelikalen ist ansprechend. Allerdings bricht auch hier noch einmal Holthaus' Einsatz zur Beförderung der evangelikalischen Bewegung durch. Mindestens historisch problematisch ist Holthaus' Einordnung der Theologie Martin Luthers als evangelikal: „Mit Luther und der Reformation verstehen die Evangelikalen die Bibel als Offenbarung Gottes. Die Heilige Schrift ist somit die höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und des Lebens“ (29). Es sind Zweifel angebracht, ob sich Martin Luther mit dem Schriftverständnis des Autors voll identifiziert hätte. Nun widmet sich Holthaus ausgiebig dem amerikanischen Fundamentalismus zu und den „Neuen Evangelikalen“ einschließlich Billy Graham, um einer interessanten Darstellung der Einflüsse aus der amerikanischen evangelikalischen Bewegung auf Deutschland durch Mission und Evangelisation zu gelangen. Aus seiner Sicht wurde dieser Einfluss durch das Aufkommen der charismatischen Bewegung in den 1960er Jahren verstärkt (43). Es wird der evangelikalischen Bewegung eine ökumenische Eigenschaft zugesprochen. Holthaus beschreibt anschaulich die vielfältigen Ausprägungen der evangelikalischen Bewegung von der Allianz über Charismatiker und Bekenntnisevangelikale („Kein anderes Evangelium“) bis zu den Jesus Freaks. Er schützt diese Gruppierungen vor dem Vorwurf des Fundamentalismus. Ihre Stärken sieht er in der Mission, Evangelisation und Bibelübersetzung und weist mit einem gewissen Stolz darauf hin, dass die Zahl der evangelikalischen Missionare viel höher wäre als in den evangelischen Landeskirchen (52). Hatte er nicht

an anderer Stelle festgestellt, dass die Hälfte der Evangelikalen aus den Landeskirchen kommt?

Holthaus legt nun die Vorstellung vom einigenden Band aller Evangelikalen in den Grundzügen der Theologie dar („Einheit in Vielfalt“) (55 ff.). Er sieht sie für die hauptsächlichen Strömungen innerhalb der Evangelikalen „in krassem Widerspruch zur kritischen Bibelauslegung, wie sie sich seit der Aufklärung entwickelt hat“ und macht hier die entscheidende Differenz zwischen Evangelikalen und Nichtevangelikalen fest (60). Doch auch die internen Kontroversen spart er nicht aus (60 f.). Nun aber folgt die überraschende, weil deutliche Aussage, dass Evangelikale niemals die mechanistische „Diktatinspiration“ vertreten hätten und auch nicht alle Bibelverse „wörtlich“ nähmen, ja, sogar Verständnis für Textkritik besäßen (62).

Die folgende Übersicht zum Glauben Evangelikaler ist kompakt und anschaulich aufbereitet. Sie bietet zu den wesentlichen Merkmalen präzise Aussagen.

Einen interessanten kleinen Abschnitt widmet Holthaus der Gemeindefsoziologie mit der Feststellung: „Evangelikale Gemeinden sind mit wenigen Ausnahmen typische ‚Mittelstandsgemeinden‘.“ Es herrsche in den Kreisen eine „bürgerliche Mentalität“ (78). Hieraus entstünde für neue Gemeindeglieder ein Anpassungsdruck. Er verweist auch auf die hohe Spendenbereitschaft in den evangelischen Freikirchen in Deutschland von ungefähr 2 000 € im Jahr für die Gemeinde und übergemeindliche Projekte (79 f.). Weitere bemerkenswerte kritische Stichworte sind hier „Elitedenken“, das ambivalente Verhältnis zur Bildung, die traditionelle Ethik und die Distanz zur modernen Kunst im Unterschied zur Musik (80-87).

Kritisch sieht er die vielen fruchtlosen Debatten um Äußerlichkeiten, Erlaubtes und Verbotenes, die immer wieder zu Spannungen und Spaltungen in Gemeinden führen. Dies sei alles eine Frage der Sicht von der gefallenen Welt und den entsprechenden Schlussfolgerungen aus ihr (88 f.). Konservative unter den Evangelikalen würden eine eigene Subkultur entwickeln. Insgesamt stünde man nach seinen Einsichten der Moderne ambivalent mit widersprüchlichen Begründungen gegenüber: „Hier dürfte die Zukunft zeigen, ob die evangelikale Bewegung den Spagat zwischen Anpassung und Widerstand durchhält oder vom Zeitgeist aufgesogen wird“ (90). Sogleich wird noch einmal optimistisch wiederholt, dass die Zukunft der Kirche evangelikal sei (91).

Doch fügt er dieser These noch weitere kritische Anmerkungen zu neueren Entwicklungen innerhalb der evangelikalen Bewegung an. Er wirft ihr mangelnden theologischen Tiefgang vor allem in der sogenannten „Dritten Welt“ und den USA vor, sieht in ihrer Verkirchlichung die Gefahr nachlassender Evangelisation. Er geht auf den starken politischen Einfluss der Evangelikalen in der neueren Geschichte und Politik in den USA ein, der ganz im Unterschied zu ihrer Einflusslosigkeit in Europa stünde

(84f.). Die Politik der US-Regierung George W. Bush wird als problematisch eingestuft, das Schwarz-Weiß-Denken und die heftigen Auseinandersetzungen als krisenhafte Erscheinungen bewertet (92). Für die evangelikale Bewegung in Deutschland beurteilt er die Lage grundsätzlich optimistisch. Die Wertschätzung für die Evangelikalen nähme in den evangelischen Landeskirchen zu. Zur Zeit sei die evangelikale Bewegung allerdings nur eine Randerscheinung in einer selbst verantworteten Isolation. Sie sei wenig politisch, sehr beschaulich auf die Ortsgemeinde fixiert und hätte einen Hang zu Streitsucht und Rechthaberei. Es gäbe eine Furcht vor dem Verlust der eigenen Identität, die viele Evangelikale von der Teilnahme an pluralistischen kirchlichen Veranstaltungen wie dem Deutschen Evangelischen Kirchentag abhielte. Das Verhältnis der Evangelikalen zur Römisch-katholischen Kirche stuft Holthaus als noch schwieriger ein (93 ff.). Er plädiert für eine verstärkte Arbeit an den theologischen Grundlagen der evangelikalen Bewegung, weil er ihren theologischen Kern durch die wachsende Spannweite der Ansichten und ihre Einheit stark gefährdet sieht. Die Bibel- und Theologiekennntnisse wären unzureichend. Sein Appell: „Zu einer lebendigen, gesunden Theologie zurückfinden“ (97). Holthaus weist am Schluss seines Buches den Evangelikalen in Deutschland eine Rolle zu: „So oder so ist die evangelikale Bewegung eine Herausforderung für die etablierten Kirchen und die postmoderne Gesellschaft“ (100).

Das kleine Taschenbuch endet mit einem kurzen Literaturverzeichnis und einer informativen und differenzierten Liste von Internetadressen für weitere Recherchen.

Es gelingt Holthaus mit seiner Eloquenz ein überschaubares Taschenbuch über eine bedeutende theologische Bewegung in der Gegenwart für das breite Publikum ohne größere Vorkenntnisse zu schreiben. Es ist ein Spagat zwischen einer Fachinformation und einem temperamentvollen Einsatz für eine „gute Sache“. In einigen Punkten lässt sich Holthaus von seinem Engagement für die Evangelikalen, zu denen er sich ausdrücklich bekennt, so mitreißen, dass es zu Unklarheiten kommt. Anspruchsvoll ist das letzte Drittel des Buches mit seinen Analysen der Lage der evangelikalen Bewegungen in den USA und Deutschland. Seine klaren und vielfach kritischen Kommentare sind nachdenkenswert. Sein Selbstbewusstsein, einer zukunftssträchtigen und offenbar wachsenden Bewegung des Protestantismus anzugehören, drückt sich in seiner Liebe zu Zahlen und optimistischen Prognosen für sie aus.

Lotbar Weiß